

„Zurück zum Evangelium“

Von Charles de Foucauld

Umgang mit der Heiligen Schrift

Unter dem Eindruck der überwältigenden Erfahrung, die Charles de Foucauld in der Pariser Kirche St. Augustin gemacht hat, beginnt er im Alter von 28 Jahren, die Evangelien zu lesen. In den vorausgehenden Monaten hatte die Lektüre eines Buches von Bossuet „Elévations sur les mystères“ („Betrachtungen über die Geheimnisse“, das er von Marie de Bondy zu seiner Erstkommunion geschenkt bekommen hatte, der Übers.) in ihm den Boden hierfür bereitet. Er sucht darin „heidnische Tugendlehren“ – und findet, was er bei den alten Philosophen nicht findet: „Wärme und Schönheit“. Dieser auf konkretes Handeln bezogene Zugang zu den Evangelien, bleibt für sein ganzes Leben bestimmend. Deshalb hat er auch eine Vorliebe für die praxisbezogenen Kommentare des heiligen Johannes Chrysostomus, in denen er bis zu seinem Tod liest. Noch bis in seine letzten Jahre nimmt er das Buch von Bossuet, die „Nachfolge Christi“ des Thomas von Kempen und das „Leben Jesu“ von Fouard zur Hand. Seine exegetische Bildung scheint sich auf diese wenigen Bücher zu beschränken.

Im Evangelium findet der „Neubekehrte“ die Antwort auf seine Frage, was er jetzt tun soll. „Das Evangelium zeigte mir, dass es das erste Gebot ist, Gott aus ganzem Herzen zu lieben, und dass man alles in diese Liebe einschließen muss.“^[1] Zeitlebens richtet sich seine Beschäftigung mit dem Evangelium an der Frage aus: „Was soll ich tun, was ist der Wille Jesu für mein Leben heute?“ Bei seinem ins Extreme neigenden Charakter hätte Charles in Fehlformen religiöser Praxis abdriften können. Ihm jedoch wird die Gnade geschenkt, ohne Maß zu lieben und das bis zum Äußersten.

Jesus nachahmen

Das Evangelium zeigt ihm jetzt nicht in erster Linie, wie er sich recht verhalten soll, es zeichnet ihm vor allem ein Portrait Jesu. „Jeder weiß, dass die Liebe vor allem zur Nachahmung drängt.“ Viele

Zitate aus den Evangelien stehen ohne jeden Kommentar am Anfang eines jeden Kapitels seiner Direktorien und Ordensregeln.

Schon als Trappist schreibt er alle vier Evangelien in ein kleines Heft ab in der Absicht, dieses immer bei sich zu tragen. Vor seinem Aufbruch nach Algerien schreibt er auf Arabisch das Matthäusevangelium in ein neues Heft. „Arabisch lernen, vor allem anhand der heiligen Evangelien“ notiert er nach seiner Priesterweihe. Diese Abschrift ist eines der vielen Beispiele, welche Verehrung er der Heiligen Schrift zollt, die ihm – in anderen Übersetzungen als nur der lateinischen Vulgata – zur Nahrung wird. Später wird er verschiedene französische Übersetzungen verwenden, auch jene von Bischof Weber: „Die vier Evangelien in einem einzigen“.

Liest Bruder Karl außer den Evangelien noch andere Schrifttexte? Abgesehen von seinen Kommentaren zu einigen Kapiteln des Alten Testaments (Ende 1896 in Rom) und seinen Betrachtungen über die Psalmen (1897 in Nazaret), findet man keine Meditationen zu anderen Texten aus dem Alten oder Neuen Testament.

In seinen verschiedenen Regelentwürfen heißt es, dass der Prior jeden Tag „einen Abschnitt aus dem Evangelium in der Volkssprache vorliest und dann erklärt. Dabei soll er nicht wahllos nur die eine oder andere Passage herausgreifen und kommentieren, sondern alle vier Evangelien von Matthäus bis Johannes lesen, ohne die Reihenfolge zu ändern und ohne etwas auszulassen. Er hält jeden Tag inne, wo er möchte, und setzt für die Lesung aller vier Evangelien so viel Zeit an, wie er will. Wenn er das letzte Evangelium zu Ende gelesen hat, fängt er beim ersten wieder an und so fort.“^[2] „Die Brüder werden mit all ihrer Aufmerksamkeit der Lesung und Erklärung des Wortes Gottes folgen, die ja unter den Augen Jesu geschieht – durch den Hirten, dem Er die Gnade und Sendung gegeben hat, sie zu unterweisen. Am folgenden Morgen kommen die Brüder während ihrer Meditationszeit auf das am Vorabend Gehörte zurück und machen sich klar, dass es allein darum geht, ihre Liebe zu Jesus zu wecken und zu vertiefen, um ihm besser zu gehorchen und besser nachzuahmen“.^[3]

In seiner Zeit in Beni Abbès (1901 – 1906) erklärt er mehrere Monate lang jeden Abend den Soldaten, die dort ihren Militärdienst ableisten, einen Abschnitt aus den Evangelien. Er merkt dazu an: „diese Erklärung vorbereiten und sie immer auf die Liebe hin ausrichten, auf die Kontemplation, die Nachahmung Jesu und den Gehorsam gegenüber seinen Lehren.“^[4]

Im folgenden Jahr stellt er für einige Sklaven, die er freigekauft hat und als Katechumenen ansieht, einen kleinen Katechismus zusammen, den er „das Evangelium für die Armen der Sahara“ nennt. Jedes Kapitel soll mit der Lektüre einiger Evangelienabschnitte schließen. Am Ende der ersten Einheit stehen das Gleichnis vom Barmherzigen Samariter und die Weltgerichtsrede aus Mt 25.

Lebendiges Evangelium

Im Jahr 1904 beginnt er auf der großen Erkundungsreise durch die Wüste die Evangelien in die Sprache der Tuareg zu übersetzen. Das ist für ihn die Art, deren Sprache zu lernen. Obwohl ihm sehr bald bewusst wird, dass seine Übertragung unbrauchbar ist, findet er später nie mehr die Zeit, sie neu zu bearbeiten. Er begnügt sich in den folgenden Jahren mit der Übersetzung einiger biblischer Texte in der Art von Weisheitssprüchen, weil er seine Berufung nicht darin sieht zu predigen oder das Wort Gottes zu übersetzen. Er will sich mit dem Wort Gottes nähren, um so ein „lebendiges Evangelium“ zu werden. Für die Menschen, zu denen Charles de Foucauld sich gesandt weiß und deren Lebensumstände er teilt, wird sein Leben das „einzige Buch“ sein, das sie lesen und verstehen können. Dies gilt auch für alle jene, die sich von Charles de Foucauld für ihre Nachfolge Jesu inspirieren lassen.

Die einzige Anweisung, die er seinen Zeitgenossen und denen, die sich an ihm orientieren wollen, gibt, schreibt er am 30. Juni 1909 an Abbé Caron, einen Priester, der ein Buch mit dem Titel „Zurück zum Evangelium“ verfasste: „Kommen wir zum Evangelium zurück. Wenn wir nicht aus dem Evangelium leben, ist Jesus nicht in uns. Kehren wir zurück zur Armut und zur christlichen Einfachheit. Rückkehr zum Evangelium ist das Heilmittel; eben das brauchen wir

alle.“^[5] In ähnlicher Weise schreibt er an Joseph Hours, einen Kaufmann aus Lyon: „Das Evangelium lesen und wieder lesen, damit wir die Taten, Worte und Gedanken Jesu immer im Sinn haben und denken, reden und handeln können wie Jesus, um seinen Beispielen und Lehren zu folgen und nicht denen der Welt, in die wir so schnell zurückfallen, wenn wir unsere Augen von dem göttlichen Vorbild abwenden.“^[6]

Im Lichte seines Lebens

Wie meditiert Bruder Karl das Evangelium? Man meinte, seine Aufzeichnungen seien zeitlos und man könne Texte, die er in der Einsamkeit von Nazaret oder Jerusalem geschrieben hatte, so zitieren, als seien sie in Tamanrasset entstanden, wo man ihn sich einsam und fernab vom Leben der Menschen denkt.

Seine Betrachtungen aus Nazaret sind voll ermüdender Wiederholungen. Sobald man aber die Umstände der entsprechenden Zeit kennt und weiß, was ihn umtreibt, werden sie interessant und aussagekräftig, da sich in ihnen das zeigt, womit er sich als Einsiedler beschäftigt. So laufen in den ersten Monaten 1898 alle seine Betrachtungen auf ein und dieselbe Schlussfolgerung beziehungsweise einen Vorsatz hinaus – egal, welches Jesuswort oder welchen Abschnitt des Evangeliums er betrachtet: es geht um den von ihm geforderten Gehorsam und dabei vor allem den Gehorsam seinem geistlichen Begleiter, Abbé Huvelin, gegenüber. In dieser Zeit ringt Bruder Karl mit sich, um sich davon zu überzeugen, dass die Weisungen von Abbé Huvelin den Willen Gottes für ihn ausdrücken. Er sucht in den Texten Argumente, die ihm dies deutlich machen sollen. Liest man seine Betrachtungen in dieser Weise, so kann man in ihnen das entdecken, was ihn in der jeweiligen Lebensphase bewegt.

Im Mai 1901, als er sich auf die Priesterweihe vorbereitet, wird ihm bewusst, dass er nicht mehr ins Heilige Land zurückkehren sollte. Die Sahara wird für ihn zur neuen Perspektive. In diesem Horizont verändern sich die Inhalte seiner Betrachtungen. Neben Textstellen aus den Evangelien führt er jetzt auch solche aus den Paulusbriefen und aus dem Hohenlied der Liebe an.

Seine Art, die Heilige Schrift zu lesen, birgt immer auch die Gefahr, dass aus ihren Texten eine Ideologie wird, dann nämlich, wenn man mit ihnen augenblickliche Interessen begründet. Deshalb schreibt er am 22. Juli 1914 in einem Brief an Louis Massignon, wie wichtig eine fortlaufende und absichtslose Lektüre sei: „Versuchen Sie, Zeit zu finden für die Lektüre einiger Zeilen aus den heiligen Evangelien, fortlaufend jeden Tag, so dass Sie diese vollständig erfassen. Und nach der Lektüre (nicht mehr als 10, 15, 20 Zeilen, höchstens ein halbes Kapitel) verweilen Sie einige Minuten – im Geist oder schriftlich – bei den darin enthaltenen Lehren. Wir müssen versuchen, uns ganz vom Geist Jesu durchdringen zu lassen, indem wir seine Worte und Taten immer wieder lesen und meditieren. Sie sollen in unsere Seele eindringen wie der Tropfen, der immer wieder an derselben Stelle auf den Stein fällt.“^[7]

Diese Art des Bibellesens praktiziert er bereits seit dem Pfingstsonntag 1897. Damals beginnt er in Nazaret die Psalmen zu betrachten: „Jede Betrachtung wird aus zwei Teilen bestehen: zuerst werde ich danach suchen, wo in dem Text die Zuwendung Gottes am deutlichsten aufscheint. Dann frage ich mich, welche Lehre ich daraus ziehen soll.“^[8] Hier drückt sich die kontemplative Grundhaltung Bruder Karls deutlich aus: das Verhalten ist eine Konsequenz der Zuwendung Gottes. Seine Beziehung zur Heiligen Schrift ist vor allem von der Liebe geleitet: „Lesen wir die heiligen Evangelien immer so: voll Liebe, zu Füßen Gottes, der uns von sich selber erzählt, und hören wir seine Worte mit einer Aufmerksamkeit und einem Eifer, die dem Maß unserer Liebe entsprechen: mit liebender Aufmerksamkeit auf ihn hören, wenn er von sich erzählt.“^[9]

Zu der Zeit, als er den oben erwähnten Brief an Massignon schreibt, sieht sein Stundenplan an jedem Tag eine Betrachtung des Evangeliums nach dem Frühstück und vor dem Arbeitsbeginn vor, d. h. vor 6 Uhr morgens. Diese Meditationen hält er nicht schriftlich fest. Es gibt aus seiner Zeit in der Sahara nur wenige schriftliche Kommentare zum Evangelium. 1916, in seinem letzten Lebensjahr, geht er zweimal die Selbstverpflichtung ein, seine Überlegungen niederzuschreiben. Vom 1. Januar bis zum 2. März sind es nur kurze

Sätze, dazu ein Satz aus der Nachfolge Christi und ein Wort zum Tagesheiligen. Vom 11. bis 20. Juni finden wir etwas längere Notizen zu den ersten Kapiteln des Lukasevangeliums: „In der Krippe weist unser Herr uns an, ... in der Grotte von Bethlehem lehrt er uns ...“ und am 18. Juni zu Lukas 2,21: „Er erhielt den Namen Jesus, das heißt Erlöser“. „Diese Anordnung, unser Leben für das Heil der Menschen einzusetzen, indem er selbst den Namen Jesus, Erlöser, annahm, erinnert uns sehr oft daran: das erste Gebot besteht darin, Gott zu lieben, das zweite, seinen Nächsten zu lieben wie sich selbst ... liebt einander, wie ich euch geliebt habe. Daran soll man erkennen, dass ihr meine Jünger seid.“

„Den Nächsten, also alle Menschen lieben wie uns selbst, bedeutet, das Heil der anderen und unser eigenes zu unserer Lebensaufgabe zu machen. Einander lieben, wie Jesus uns geliebt hat, heißt, das Heil aller Menschen zu unserer Lebensaufgabe zu machen, indem wir, wenn nötig, unser Blut für sie geben, wie Jesus es getan hat.“^[10]

Das Evangelium zeigt ihm immer neu, dass er alles in die Liebe einbeziehen soll, auch das Heil derer, die er lieben soll wie sich selbst. Das ist eine neue Dimension der grenzenlosen Liebe. Sie ist zum Dreh- und Angelpunkt seines Lebens geworden und wirkt sich aus auf seine brüderlichen und freundschaftlichen Beziehungen zu den Menschen, in deren Mitte er lebt. Für sie will er „sein ganzes Leben hingeben, wie Jesus es getan hat“.

Antoine Chatelard, Kl. Bruder Jesu, seit 60 Jahren in Tamanrasset
aus dem Französischen übersetzt von Jürgen Rintelen und Michael Schilling

[1] Brief an Henri de Castries vom 14. 8. 1901

[2] Charles de Foucauld: Règlements et Directoires, Nouvelle Cité, Montrouge S. 157

[3] ebd, S. 160

[4] Charles de Foucauld: Seul avec Dieu, Nouvelle Cité, Paris 1975, S. 92

[5] Brief an Abbé Caron vom 30. Juni 1909

[6] Brief an Joseph Hours vom 3. Mai 1912

[7] Jean-Francois Six, L'aventure de l'amour de Dieu, Seuil, Paris 1993, S. 166

[8] Charles de Foucauld, Méditations sur les Psaumes, Nouvelle Cité, Montrouge 2002, S. 40

[9] Charles de Foucauld, Commentaire de saint Matthieu, Nouvelle Cité, Paris 1989, S. 16

[10] Charles de Foucauld, Voyageur dans la nuit, Nouvelle Cité, Paris 1979, S. 207